

Evangelische Kirchengemeinden Leun und Tiefenbach

Pfarrgasse 11
35638 Leun
☎ 06473 / 1250
leun@ekir.de
tiefenbach@ekir.de

www.evangelische-kirchengemeinde-leun.de

Ihre Kirchengemeinde im Internet

- Aktuelle Infos -
- Predigten -
- Orgelmusik -
- Newsletter -



Predigt am 3. Advent 2021 zu Matthäus 21,1-11

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Es ist schon einige Zeit her, liebe Gemeinde, dass ich im Radio eine Sendung gehört habe in der es um Hörfehler, Verständnisfehler und Text-Verhörer bei Liedern ging. In diesem Fall ging es um englische Texte bei denen mangels Englischkenntnisse oder weil die Sänger nun mal nuscheln irgendwelche witzigen deutschen Worte herausgehört wurden. Leider habe ich mir kein Beispiel merken können.

Seit ein paar Jahren aber ist das Tabu gebrochen. Endlich! Heutzutage dürfen wir nämlich unsere Text-Verhörer mit Freude gestehen und wir räumen zum 3. Advent gleich mit Missverständnissen aus Bibel und Gesangbuch auf. Immer mehr Menschen bekennen ihre Leidenschaft für akustische Täuschungen und sagen: Ja, auch ich habe mal was Falsches in einem Lied gehört. Wir Gottesdienstleute mit unserer Liedtradition dürfen uns fragen, was wir dazu beizutragen haben mit den Advents- und Weihnachtsliedern, die wir als Kinder gelernt haben und die wir bis heute mit unseren Kindern singen. Da ist so manches Wort völlig falsch verstanden worden.

Wir alle kennen ja Owie: „Stille Nacht, heilige Nacht! Gottes Sohn Owie lacht.“ Oder ist uns in dieser Nacht nicht auch der schöne Holger schon begegnet? Na, der „Holger, Knabe im lockigen Haar“. Wie großartig auch, dass der berühmte Komponist Beethoven damals seinen Stall für das Jesuskind geöffnet hat: „Ihr Kinderlein, kommet, o kommet doch all. Zur Krippe her kommet in Beethovens Stall.“

Alles herrliche akustische Täuschungen. Wie könnte da der traurige Doktor Zion noch missmutig sein? Bitte, „Doktor Zion, freue dich! Jauchze laut ...“ Ja, fröhlich soll der freundliche Arzt springen. Doktor Zion hat eine Praxis, in die der kleine Jesus immer kommen muss, um abgehört zu werden. Wo ist das Problem?

Kinder ersetzen, was sie hören und nicht verstehen, durch das, was sie kennen, und damit sind sie zufrieden. Was nicht passt, wird passend gemacht. Dann können sie sich das Ergebnis zwar immer noch nicht ganz erklären, es wirkt aber zumindest vertraut. Und dann singt das Kind aus Herzenslust: „Himmliche Heere, jauchzende Röhre. Freue dich, o Christenheit!“ Warum auch nicht? Das Kind geht täglich an einem Bauplatz vorbei zur Schule, und da, da sind sie ja zu sehen, die Röhren. In der Weihnachtszeit ist ja auch vieles so geheimnisvoll, warum sollen die Röhren nicht jauchzen, nachts natürlich, wenn niemand sie belauscht. Oder sind es Röhren von denen sie manchmal im Fernseher sprechen: Rockröhren, was das auch immer sein mag?

Und so singen die Röhren mit Inbrunst: „Er ist gerecht, ein Helfer wert, Sanftmütigkeit ist sein Gefährt.“ Im Lied „Macht hoch die Tür“ kommt die Zeile vor. Wie auch schon früher, so fragt sich auch heute manches Kind, was das eigentlich für ein Transportmittel ist, mit dem der werte Helfer unterwegs ist. Sanftmütigkeit? Sein Gefährt? Ist das eine Sänfte? Ein leises Elektro-Auto? Oder ein Fahrrad? Klar! Was sonst! Jesus ist ja geboren „aus Gottes ew'gem Rad“. Wie sympathisch: Gott hat ein Rad! Jedes Kind hat eines, manches wird ganz neu zu Weihnachten verschenkt. Schon klar, dass Gottes Rad ewig ist und nicht so eine Klapperkiste. Nun bleibt noch die Frage: wie hoch und wie weit muss man die Türen für dieses sanfte Gefährt aufmachen?

Nun, wer einmal im Kindergottesdienst war, weiß natürlich: Jesus reitet auf einem Esel in Jerusalem ein. Wir haben es eben in der Lesung gehört. Auf einem Esel. Schön, dass das Tier schon jetzt hoch zu Ehren kommt und nicht erst Weihnachten als Statist, in Beethovens Stall. Also ein Esel namens Sanftmütigkeit. Und Jesus fährt auf ihm – sogar bis nach Jerusalem? Das ist mehr als merkwürdig! Da hilft auch nicht die Information, dass Sanftmütigkeit nicht das Gefährt Jesu ist, sondern sein Gefährte. Denn, Moment mal: die Gefährten von Jesus, die hießen doch eigentlich ganz anders Liebe Gemeinde: die Missverständnisse nehmen einfach kein Ende. Bei den Text-Verhörern ist es ja so: wir lieben sie zu sehr, um eindringlich nach der Wahrheit zu fragen. Was wir einmal drin haben, das sitzt. Auch ohne Sinn. Wir geben uns einfach mit den falschen Texten zufrieden und fragen nicht weiter. Warum? Na, weil bei Gott alles möglich ist. Oder weil bald Weihnachten ist. Oder ja, weil wir diejenigen lieben, die mit uns diese Lieder singen bzw. gesungen haben. Die Oma oder den Papa fragt man nicht nach einem Esel namens Sanftmütigkeit, der zum Mitfahren einlädt. Und wenn der Esel Anlass für Missverständnisse gibt: was für ein Statussymbol soll der fahrende Esel überhaupt sein? Einfach oder vornehm? Unter allen biblischen Fortbewegungsmitteln gilt der Esel da als Mercedes oder als Damenfahrrad mit Rockschutz?

Wir können sicher sein: über diese Frage und diesen Esel sind ganze Doktorarbeiten geschrieben worden. Allerdings nicht vom Doktor Zion. Wieder bewahrt uns das Kindergottesdienstkind vor Schlimmerem. Es weiß natürlich: Jesus reitet auf einem Esel und die Leute rufen: Hosianna! Das heißt: Hilf doch! Genau so kommt unser König zu uns und nicht anders.

Wir müssen nur, wie bei den Hörfehlern der Lieder durch falsche Bilder im Kopf, auch hier anders denken, als wir uns im ersten Moment vorstellen. König: da haben wir alte Bilder vor Augen, mächtige Gestalten und kämpferische Helden aus Märchen und Sagen. König: da denken viele Menschen damals an einen Kriegsherrn, der die Römer vertreibt und Israel wieder groß und stark macht.

Aber wir wollen keinen großspurigen Typen im Porsche. Wem soll der helfen? Schon König Davids Sohn Salomo hat sich auf einen Esel gesetzt. So geht König! Woran sonst sollten wir jemanden als König erkennen, wenn nicht an seinen Demutsgesten? Bitte keine Paraden! Schon gar nicht welche mit Kriegsgerät. Unser König, „ein Gerechter und ein Helfer“, sagt schon der Prophet Sacharja, „reitet auf einem Esel“. Also weg mit dem Kriegsgerät! „Wegtun“ wird Gott „die Rosse aus Jerusalem“, so heißt es.

Überhaupt, König: Wenn man diesen Titel dennoch gebrauchen will, dann doch nur für Jesus Christus, für Gott. So gehört heute dieser Königstitel in den Advent, in dem wir auf die Ankunft dieses sanften und kriegsfernen Königs bei uns warten.

Jesus entscheidet sich also bewusst für den Esel, weil er weiß: spätestens seit Salomo steht dieses Reittier für den König des Volkes Israel und damit auch für den Messias, den Friedenskönig, von dem beim Propheten Sacharja die Rede ist. Was er damit sagt, das ist das genaue Gegenteil von aller falschen Demut. Mit der Wahl seines Staatsgefährtes macht Jesus klar: Ich bin dieser König. Ich bin der, der allen Nationen Frieden verkündet. Ich bin der, dessen Herrschaft von Meer zu Meer und von Strom zu Strom, bis an die Enden der Erde reicht. Daher jubeln ihm die Menschen zu, weil sie genau verstehen und große Hoffnungen in ihn setzen.

Aber trotzdem. Der Esel ist und bleibt doch eigentlich ungeeignet, gerade für einen so großen König! Ein Esel ist in erster Linie doch ein Lasttier. Ein Tier, das tagein, tagaus irgendwelche Güter von A nach B transportieren muss und darüber hinaus noch äußerst störrisch ist. Ich kann mir das Eselfohlen vorstellen, wie es ungelenk auf seinen dünnen Beinchen herumstakst und vielleicht sogar Probleme hat mit der ungewohnten Last auf seinem Rücken. Ich kann mir vorstellen, wie der kleine Esel immer wieder Halt macht und beginnt, an den vielen Zweigen zu knabbern, die die Volksmenge vor ihm auf den Boden streut.

Und doch. So ungeeignet der Esel als königliches Reittier auch sein mag: in diesem Moment kann es keine königliche Sänfte, kein geschmücktes Pferd und auch nicht einmal der gepanzerte Cadillac von Mister Biden mit ihm aufnehmen. In diesem Moment ist dieser kleine Esel das königliche aller Fortbewegungsmittel, weil er den König aller Könige trägt.

Auf einmal kehrt sich hier die Aussage um. Wir können hier nicht mehr vom Fahrzeug bzw. Reittier auf den Halter schließen. Nicht der Esel sagt etwas über Jesus aus. Es ist umgekehrt: indem er ihn auswählt, sagt Jesus etwas über den Esel aus.

Da finde ich auf einmal mich selbst mitten in der Geschichte. Denn auch ich bin manchmal nicht mehr als ein Lasttier namens Mensch. Auf meinem Rücken stapeln sich Sorgen, Pläne, Wünsche. Manche sind ganz aktuell: was gibt es nicht noch alles vorzubereiten für die Familienfeier in der kommenden Woche und für die Adventszeit und das Weihnachtsfest sowieso. Manche Lasten trage ich schon eine Weile mit mir herum: die Sorge um Menschen, die mir wichtig sind und auch die Trauer um die, die ich schon verloren habe. Vieles belastet mich, wenn ich die täglichen Nachrichten höre: Flüchtlingselend an der polnischen Grenze, Klimawandel, Teuerung und nicht zuletzt und immer wieder: Corona.

Manche Lasten sind mir vielleicht auch so vertraut geworden, dass ich sie schon gar nicht mehr als Last wahrnehme. Sicherheiten, die ich mir aufgebaut habe und die ich auch gerne behalten möchte und sage: Und wenn es eine Last ist, dann ist es wenigstens meine. Ich komm damit schon klar.

Doch manchmal kann ich nicht anders. Gerade in Zeiten wie jetzt, kommen sie, die Momente in denen ich gezwungen bin, hinter die Maske meiner eigenen Souveränität und Stärke zu schauen. Dann erkenne ich: das einzige, was ich von meinen Lasten zurückbekomme, ist eine zünftige Ver-
spannung. Ich bin ein Lasttier und nicht einmal ein gutes.

Mit all diesen Lasten komme ich mir genauso ungeeignet und nutzlos für diesen König Jesus vor wie ein Eselfohlen.

Jesus erwählt ein Lasttier und macht es zum königlichen aller Fortbewegungsmittel. Und das hat er nicht nur bei dem Esel getan, sondern auch bei uns. Wir passen nicht zu diesem König, aber durch sein Leben, sein Sterben und seine Auferstehung *für uns* schenkt er uns die Königlichkeit, die wir aus uns selbst nie erreichen könnten.

Denn der Weg, den Jesus auf dem Eselsohlen beginnt, geht weiter. Jesus, der König, lässt sich tragen, nur um selbst zum ureigentlichen Lastenträger zu werden. Bis zum Kreuz trägt er die Last, die eigentlich unsere ist.

Und er fordert uns auf, die Lasten, die wir haben, einzutauschen gegen ihn selbst und das zu sein, wozu er uns schon gemacht hat: Kinder und Auserwählte Gottes, Freunde des Königs.

Der Jesus, der den Esel als Reittier erwählt hat, ist derselbe, der uns einlädt und sagt:

Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht. Ja, komm, Herr Jesus. Hosianna! Hilf uns doch! Amen

Jesus Christus, Du kommst ganz anders in diese Welt und bist in ihr ganz anders unterwegs als wir denken. Viele falsche Vorstellungen haben sich in unseren Köpfen festgesetzt: wie Du sein solltest; was Du für uns tun müsstest; was wir von Dir erwarten. Rücke unsere falschen Vorstellungen zurecht. Hilf uns Dich zu verstehen, wie Du wirklich bist. Lass uns erkennen, was der Glaube an Dich für uns persönlich bedeutet und welche Auswirkungen er hat in unserem Leben in und für diese Welt, in der wir leben. Danke für Deine Güte und Deinen Segen! Amen.

Gottes guter Segen sei mit Ihnen!

Ihr Pfarrer Hans Hoßbach